

frohlockend, in Worte ausbrechen möchte, wie ich sie dem Franken Gosbert in den Mund gelegt habe:

„So rede dich, du Baum, empor zum Himmel!
Von eines Heil'gen Blut begossen, grüne!
In deinem Schatten blüh' das Kraut Entsagung
Und werde Teppich aller wunden Füße
Und weiches Lager aller müden Pilger!
Du aber setze Ast an Ast, und leuchte
Mit Blättern tausendfältig, und ihr Welken
Bezeuge junger Knospen Lebenskraft!
Geleucht der Sonne, Windhauch, Vogelsang
Durchsüße dich, und Sturm und Regenschauer
Durchschüttre dich mit heilender Gewalt!
Gib Quellen Ursprung, wässere das Land,
Du meines Volkes Baum, und blüh', und dufte,
Und wölbe herrlich dich in fernster Zeit!“

Christrosen

Märchen von Friedel Hauflich

Es war am Tag des heiligen Christ, Schneeflocken fielen sacht, am Himmel war ein zarter Schein. Durch den flimmernden Weihnachtswald schritt ein kleines Mädchen, Ursula. Es fürchtete sich gar nicht, es sah auch nicht, wie die schneebedeckten Zweige nickten und die Silberdistel am Wege stand, sondern ging immer geradezu mitten zwischen den Bäumen hin, dem rosigen Scheine nach, der den dämmerigen Wald erhellte.

Klein Ursula wollte für ihr krankes Mütterlein Christrosen suchen, welche nur in der Heiligen Nacht blühen. Diese wundersame Blume heilt alles Weh und alle Krankheit. Das Kind, in seinem festen Glauben, daß der liebe Gott immer helfen könne, wußte bestimmt, daß er auch sein liebes Mütterlein wieder gesund machen würde. So schritt das Kind dahin. Je weiter es kam, desto dichter wurde der Wald und immer noch nicht konnte es die Wunderblume finden. Ursula bekam nun so Angst, daß sie weinte und betete, auch wußte sie keinen Weg mehr.

Da plötzlich sah sie vor sich ein Lichtlein auf- und niederschweben, dazwischen hörte sie klopfen, wie wenn Meister Specht die Bäume abhorcht. Klein Ursula ging auf das Lichtlein zu und sah ein puziges Männlein sitzen, mit einem Krönlein auf dem Kopfe, einer Laterne aus schimmernden Steinen, einem kleinen Tragforbe vor sich. Das Männlein hämmerte an seinem Stiefelchen herum. Aufblickend grüßte es freundlich und sagte: „O, ich kenne Dich schon lange, ich weiß auch, was Du in so später Stunde hier im Walde suchst. Und weil Du so brav und so tapfer bist, will ich Dir helfen. Wisse, ich bin der König der guten Zwerge, komme mit mir und fürchte Dich nicht.“

Mutig schritt Ursula an der Seite ihres Führers dahin. Mit einem Male wurde der Wald flammender; rosig schimmernder Glanz umhüllte die Wolken, die Sternlein blinkten groß und hell, balsamischer Duft wie nach Rosen und Veilchen erfüllte die herbe Schneeluft. Immer deutlicher erscholl ein leises Klingen. Es war, als hätte sich der Himmel aufgetan, so wunderbar war es. Das gute Zwerglein faßte behutsam Ursulas Hand und bedeutete ihr, sich ganz stille auf einen Baumstumpf zu setzen und nur zu schauen; die Christnacht sei da, Gottes Gnade und Wunder dürfe sie sehen, da sie ein so braves Kind sei. Ursula hielt sich mäuschenstill und konnte sich gar nicht sattsehen an all der Pracht.

Da war eine große Waldwiese. Zu der war alles gekommen, was Leben hatte in Wald und Feld. Das zarte Reh und das schnuppernde Häslein, der Fuchs mit der leuchtenden Lunte, der täppische Bär, der schlimme Wolf; selbst der brummige Dachs war aus seinem Bau gekrochen. Der Adler saß friedsam neben dem piepsenden Mäuslein, die Gule, die Taube, die Krähe, Meisen und Finken, kurzum alle Tiere waren in Friede und Eintracht beisammen. Sie unterhielten sich in ihrer Sprache und es war ein großes Raunen. Plötzlich ward es stille, nur die Nachtigall war mit ihrem Sang von Liebe und Seligkeit noch nicht fertig.

Und da — da stand auf einmal mitten auf der Wiese eine goldene Krippe. In der lag das Jesuskind. Ein Leuchten und Schimmern ging von ihm aus, daß die Tiere sich neigten voll Andacht. Auch Ursula sank in die Knie vor der Gottheit. Bei der Krippe aber saß Mutter Maria in einem blaugoldenen Mantel und neigte ihr liebliches Antlitz, von goldschimmernden Haaren umrahmt, über das Kindlein und sang ihm ein leises Wiegenlied. Josef hatte sein graues Gelehn mit duftendem Heu gefüttert und hielt zusammen mit dem treuen Hund die Wache. Hoch über allem schwebten ungezählte Scharen von Engeln auf und nieder; ein Jubelschor erscholl: „Ehre sei Gott in den Höhen und auf der Erde Friede. Susani, Susani.“ Da ging ein Leuchten über das Gesicht des Jesusknaben. Liebreich lächelnd hob er die zarten Hände und segnete, segnete alles Getier, das da gekommen war dem Schöpfer zu huldigen. In der Heiligen Nacht, da Ströme von Gnaden über die Menschheit sich ergießen, soll das stumme Tier, Gottes Geschöpf so gut wie der Begnadete, nicht ungesegnet sein. Und da die versammelten Tiere die segnende Gotteshand spürten, erschauerten sie im Innersten und nahmen für ein weiteres Jahr Gottes Gebot auf sich, dem Menschen zu dienen.

Als Ursula, die vor all der Herrlichkeit und vor lauter Glück die Augen geschlossen hatte, wieder emporschaute, da war alles verschwunden: die Wiese mit der heiligen Familie, die Engel, die Tiere, der Zwergenkönig. Sie war ganz allein. Nur ein Duft war da, noch viel stärker und wunderbarer als zuvor. Und sieh da! Zu Ursulas Füßen leuchteten die zarten Blüten der Christrosen, einen weithin schimmernden Teppich bildend. Mit Zauchzen pflückte das Mädchen die Wunderblumen in sein Körbchen für das Gesundwerden der Mutter.

Mit einem Male stand da auch der Tragkorb des guten Männleins, bis oben gefüllt mit purem Gold. Und ein Zettel lag dabei, auf dem stand zu lesen: „Die Christrosen dem Mütterlein, den Goldschatz Mutter und Kind.“ Ursula glaubte zu träumen. Noch klang in dem Ohr das Lied der Nachtigall, der Gesang der Engel, noch schaute das Auge das Christkind

und all die Wunder der Heiligen Nacht. Aber da waren doch die Rosen, da stand doch des Zwergenkönigs Korb, gefüllt mit den herrlichsten Geschenken. Es konnte keine Täuschung sein. Auch sie hatte das Wunder der Heiligen Nacht verspürt.

Mit leuchtenden Augen, mit Freude im Herzen sprang sie den Weg heimwärts durch den verschneiten Wald.

Schon sah sie das Licht ihrer Hütte zwischen den Bäumen hindurchschimmern. Leise trat sie zur Türe hinein um die Kranke nicht zu erschrecken, so sehr ihr auch das Herz vor Freude tanzte. Doch die Mutter schlief nicht, voll banger Sehnsucht hatte sie auf ihr Kind gewartet. Ursula schüttete ihr die Wunderrosen auf das Bett und jubelte: „Nun wirst Du bald gesund sein, mein liebes Mütterlein; schau hier, der heilige Christ schickt Dir die wundertätigen Blumen und der Zwergenkönig beschenkt uns das viele, viele Geld, daß ich gute Suppen kochen und stärkenden Wein kaufen kann.“ Schluchzend umarmt die Mutter ihr braves Kind und fährt ihr sachte über das weiche Haar und spricht: „Bewahre Dir immer, mein Kind, das Wunder der Heiligen Nacht im Herzen!“

Wiederum blühte die Christrose in heuriger Weihnacht, nicht einzeln und am gnadenvollen Ort der Waldwiese; allüberall in deutschen Landen war sie zu finden, in Dorf und Stadt. Und wo sie gepflückt wurde von liebevoller Hand, da trug sie Freude und Glück in die Hütten der Armen und Kranken und Notleidenden. Möge sie nie mehr ersterben im deutschen Volke: die wundersame Christrose der mildtätigen Barmherzigkeit!

